

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wittenbach in Dillenburg.
Gesamtwahlstelle, Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 138

Mittwoch, den 16. Juni 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nachstehend bringe ich die Uebersicht über die von mir im Einverständnis mit den Herren Kreisfiskusinspektoren für das laufende Jahr festgesetzten Sommerferien an den Volksschulen des Dillkreises zur öffentlichen Kenntnis.
Dillenburg, den 14. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Uebersicht

über die für das Jahr 1915 festgesetzten Sommerferien an den Volksschulen im Dillkreis.
(Die Daten bezeichnen je den ersten und letzten Ferientag.)

A. Kreisfiskusinspektion Dillenburg I.

Alldorf	1. 7. bis 18. 7.	Rademühl	4. 7. bis 31. 7.
Altenborn	20. 6. " 10. 7.	Randeln	23. 6. " 13. 7.
Arboren	1. 7. " 25. 7.	Randerbach	27. 6. " 17. 7.
Ballerbach	24. 6. " 11. 7.	Redenbach	4. 7. " 31. 7.
Beilstein	1. 7. " 25. 7.	Reckenbach	23. 6. " 11. 7.
Bergebach	23. 6. " 11. 7.	Rüschhausen	4. 7. " 24. 7.
Biden	20. 6. " 8. 7.	Rungenbach	24. 6. " 14. 7.
Breitfeld	4. 7. " 31. 7.	Rundenroth	1. 7. " 25. 7.
Burg	20. 6. " 10. 7.	Niederrothbach	27. 6. " 14. 7.
Dillbrecht	27. 6. " 14. 7.	Obernberg	20. 6. " 7. 7.
Driedorf	4. 7. " 24. 7.	Oberrothbach	27. 6. " 14. 7.
Eibelshausen	27. 6. " 14. 7.	Odersberg	1. 7. " 25. 7.
Eiershausen	27. 6. " 14. 7.	Offideln	27. 6. " 14. 7.
Eisenroth	26. 6. " 19. 7.	Offenbach	20. 6. " 8. 7.
Feldbach	27. 6. " 17. 7.	Rabenscheid	4. 7. " 24. 7.
Fellerbilln	27. 6. " 14. 7.	Mittelschhausen	23. 6. " 11. 7.
Flammersbach	27. 6. " 17. 7.	Rodenbach	27. 6. " 10. 7.
Heisbach	24. 6. " 11. 7.	Rodenberg	1. 7. " 21. 7.
Hörnhausen	24. 6. " 11. 7.	Rodenroth	1. 7. " 25. 7.
Hunterdorf	27. 6. " 17. 7.	Roth	4. 7. " 24. 7.
Hußersheim	4. 7. " 24. 7.	Schönbach	27. 6. " 17. 7.
Huizen	1. 7. " 25. 7.	Sellhofen	1. 7. " 21. 7.
Häger	27. 6. " 17. 7.	Sinn	17. 6. " 4. 7.
Holgersbach	27. 6. " 17. 7.	Steinbach	27. 6. " 17. 7.
Hölsingborn	4. 7. " 24. 7.	Steinbrücken	23. 6. " 11. 7.
Heisterberg	11. 7. " 7. 8.	Straschensb.	24. 6. " 11. 7.
Herborn	4. 7. " 3. 8.	Trinzenstein	20. 6. " 13. 7.
Herbornfeld	20. 6. " 7. 7.	Uetersdorf	20. 6. " 10. 7.
Hilberberg	27. 6. " 14. 7.	Uetersthal	26. 6. " 19. 7.
Hirzenheim	20. 6. " 7. 7.	Waldbach	11. 7. " 7. 8.
Hörsroth	4. 7. " 31. 7.	Wallfels	20. 6. " 13. 7.
Hörsbach	24. 6. " 19. 7.	Weidbach	27. 6. " 14. 7.
Langenbach	23. 6. " 11. 7.	Wissenbach	27. 6. " 14. 7.

B. Kreisfiskusinspektion Dillenburg II.

Donsbach	21. 6. bis 10. 7.	Oberfeld	14. 6. bis 30. 6.
Eibach	17. 6. " 3. 7.	Schönsfelden	24. 6. " 10. 7.
Niedersfeld	14. 6. " 30. 6.		

Nichtamtlicher Teil.

Was steckt dahinter?

Herr Wilson erklärt sich in seiner jüngsten Note bereit, die Vermittlung bei England zu übernehmen, damit der jetzigen Seekriegsführung die Schärfe genommen werde. So erfreulich diese spontane Erklärung an sich sein mag, denn der Präsident ist von deutscher Seite nicht darum ersucht worden, so sehr es unseren Wünschen entsprechen mag, vermeidbare Härten auszuscheiden, so erweist es sich doch, so schreibt die „Wesb. Ztg.“, als notwendig, das Anerbieten unter eine schärfere Lupe zu nehmen.

Wenn Herr Wilson in London dahin wirkt, daß die Versuche der Aushungerung Deutschlands eingestellt, dem Handel der Neutralen mit den Kriegsführenden in Freiheit, namentlich in Lebensmitteln und Rohstoffen weiterhin keinerlei Schwierigkeiten mehr bereitet werden, so erweist er dadurch Deutschland keinerlei Entgegenkommen. Er erfüllt dadurch nur die Pflicht dem eigenen Handel Amerikas gegenüber, das als neutraler Staat ein Recht auf diesen Verkehr mit den Kriegsführenden hat. Wenn Herr Wilson bisher davon Abstand genommen hat, mit den ihm zur Verfügung stehenden Druckmitteln, die vollkommen ausreichend stark sind, England zur Aenderung seiner Politik zu zwingen, so hat er sich selber wie dem internationalen Recht gegenüber etwas verjährt. Die Nachholung dieser Verjähmung als ein Entgegenkommen an Deutschland zu bezeichnen und sie gewissermaßen zum Kompensationsobjekt zu machen, dürfte also kaum angängig sein.

Angeht es der ganzen von Herrn Wilson bisher befolgten unbeschränkt englandfreundlichen Politik freit aber die Vermutung auf, daß das neue Vermittlungsanerbieten des Präsidenten wohl im Interesse Englands liegen und von England nicht ungern gesehen werden mag. Trifft das aber zu, dann ist große Vorsicht auf deutscher Seite geboten. Man kann sich wohl vorstellen, daß England zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß der Aushungerungsplan ausichtslos sei, daß ein amerikanischer Druck, ihn gänzlich aufzugeben, vielleicht einen vollkommenen Anlaß oder Vorwand bieten könnte, wenn bei dieser Gelegenheit das Ziel erreicht werden sollte, den immer unangenehmer empfundenen U-Bootskrieg loszuwerden. Denn die Tätigkeit unserer U-Boote steigt sich täglich mit ihrer wachsenden Zahl, und die Ansicht scheint nicht unbegründet, daß bei Fortsetzung dieses Tempos es gelingen wird, den britischen Verkehr bis zum Spätherbst soweit zu schädigen, daß die Feuerungsüberhältnisse in England unerträglich werden. Es ist auch in England bekannt, daß unsere erfindungsreichen Techniker fortgesetzt Neuerungen schaffen, die die Wirksamkeit unserer Seekraft erhöhen.

Nun liegt es auf der Hand, und auch wir möchten dies

aus voller Ueberzeugung bekräftigen, daß Deutschland die zur Vermittlung ausgestreckte Hand des Präsidenten Wilson nicht zurückweisen darf. Wir müssen aber darauf vorbereitet sein, daß sie uns eines Tages den englischen Verzicht auf die Aushungerung darbietet, und wir unter dem wenigstens moralischen Druck stehen, dann auf den U-Bootskrieg, das Recht des Kriegsgebietes und was sonst damit zusammenhängt, zu verzichten. Das geht natürlich nicht so ohne weiteres. Denn die Aktion unserer U-Boote verfolgt gleichzeitig den nicht minder wichtigen Zweck, die Lieferung von Kriegsmaterial an unsere Feinde zu verhindern. Diese Aktion würde aber unendlich erschwert, ja unmöglich gemacht werden, wenn durch ein Entgegenkommen bezüglich der Verbringung aller feindlichen Handelsschiffe uns die Beweislage des Kriegsmaterial-Transportes zufallen würde. Denn in der Natur des U-Bootskrieges liegt es, daß die Kommandanten der kleinen gefährdeten Boote sich auf langwierige Unternehmungen ihrer Opfer, namentlich wenn es sich um die englischen Ozeanriesen handelt, nicht einlassen können.

Daraus ergibt sich mit Notwendigkeit die Forderung, daß Amerika uns selber entgegenkommen und die Ausfuhr von Kriegsmaterial verbieten, uns auch in amerikanischen Häfen das gleiche Kontrollrecht der amerikanischen Ladungen zugesichern muß, das es den britischen Agenten einräumt.

Die These, die heute zur Verhandlung steht, lautet daher nicht: Ohne Aushungerung kein U-Bootskrieg, sondern Einstellung des U-Bootskrieges, wenn Lebensmittel- und Rohstoffverkehr gesichert, Zufuhr von Kriegsmaterial an unsere Feinde aber abgeschnitten ist.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, würde die erdrückende Mehrheit des amerikanischen Volkes, selbstverständlich mit Ausnahme der Kanonen-, Granaten- etc. Fabrikanten mit solcher Lösung einverstanden sein. Haben doch in den letzten Tagen nicht nur Hunderttausende amerikanischer Arbeiter sich dafür ausgesprochen, hat doch Herr Bryan selber das Ausfuhrverbot auf Kriegsmaterial als die unumgängliche Voraussetzung der amerikanischen Vermittlung bezeichnet.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 15. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen hielten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihre Durchbruchversuche auf der Front Dieppe-Arras mit großer Zähigkeit fort. Die mit einem ungeheuren Munitionsaufwand vorbereiteten und in dichten Wellen vorgetragenen Angriffe brachen abermals in dem Feuer unserer braven Truppen unter schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen.

Nordwestlich von Moulin sous tous les vents (nordwestlich von Soissons) gelang es uns noch nicht, die am 6. Juni verlorenen Grabenstücke wiederzugewinnen.

In der Champagne, nördlich von Perthes und de Resnil, lebte der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind einen Vorteil zu erringen vermochte.

Am Sonntag wurde die Kirche in Leffinghe, südöstlich von Ostende, während des bürgerlichen Gottesdienstes von feindlicher Artillerie beschossen. Mehrere belgische Zivilpersonen wurden verletzt.

Gestern ist die offene Stadt Karlsruhe, die in keinerlei Beziehung zum Kriegsschauplatz steht und nicht die geringste Befestigung aufweist, von einem feindlichen Flugzeuggeschwader mit Bomben beworfen worden. Soweit bisher bekannt, fielen 11 tote und 6 verwundete Bürger dem Ueberfall zum Opfer. Militärischer Schaden konnte natürlich nicht angerichtet werden. Von einem unserer Kampfflugzeuge wurde ein Flugzeug aus dem feindlichen Geschwader herausgeholt; die Insassen sind tot. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde bei Schirmes zum Boden gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Westlich Schawle stürmten die Truppen das Dorf Dauke und wiesen danach mehrere von zwei bis drei russischen Regimentern ausgeführte Gegenangriffe ab; 4 Offiziere, 1660 Mann wurden gefangen genommen.

Unsere neu gewonnenen Stellungen südlich u. westlich der Straße Maryampol-Kowno wurden gestern wiederholt von starken feindlichen Kräften vergeblich angegriffen. Wir stießen auf der Front Bipowo-Kalwarja vor, drangen in die russischen Linien ein und eroberten die vordersten Gräben. Auch am Drache gelang es unseren angreifenden Truppen, das Dorf Jednorozel (südöstlich von Chorzell), die Czernowa-Gora und die Brücke östlich davon im Sturm zu nehmen; bisher an dieser Stelle 325 Gefangene.

Feindliche Angriffe gegen unsere Einbruchsstelle nördlich von Wolimow scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Dem in der Schlacht am 13. und 14. Juni von der Armee des Generalobersten von Madenien geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seiner rückwärtigen vorbereiteten Stellung nordwestlich von Jaworow Fuß zu fassen. Der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Die Beute mehrte sich.

Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen

Truppen südlich der Bahn Przemyśl-Lemberg zum Rückzug gezwungen.

Truppen des Generals von der Marwitz nahmen gestern Moczyska.

Der rechte Flügel der Armee des Generals von Vinzingen stürmte die Höhen östlich des Jesupol. Ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich von Maryampol.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 15. Juni. (Ö.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Durch den Angriff der verbündeten Armeen entwickelten sich nahezu an der ganzen Front in Galizien heftige Kämpfe. Die Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand bringen nach der Besignahme von Siemiatowa am Ostufer des San in nördlicher und nordöstlicher Richtung vor. Schloß und Meierhof Piskowice wurden gestern erobert; zahlreiche Gefangene. Unter erbitterten Kämpfen bringt die Armee des Generalobersten von Madenien beiderseits Krakowice und auf Oleszowice vor. Anschließend greifen Truppen des Generals Böhm-Ermolli die Russen östlich und südöstlich Rosziska an, wo neue feindliche Stellungen die Richtung auf Grodek decken.

Südlich des oberen Dnjepr halten starke russische Kräfte die Brückenköpfe von Mikolajow, Jydaczow und Halicz gegen die vordringenden verbündeten Truppen der Armee Vinzingen, während flussabwärts die Truppen des Generals Pflanzer-Baltin vor Ryzniow und Czernelica stehen und das eroberte Jaleszczki gegen alle russischen Angriffe halten. Teile dieser Armee zwangen in Bessarabien die zwischen dem Dnjepr und Pruth dort stehenden russischen Kräfte erneut zum Rückzug und drängten sie gegen Chotin und entlang des Pruth zurück. Die Zahl der in den galizischen Kämpfen seit dem 12. Juni eingebrachten Gefangenen erhöhte sich gestern wieder um einige Tausend.

Italienischer Kriegsschauplatz: Neuerliche Versuche der Italiener, an unsere Stellungen bei Tolmein und Plava heranzukommen, blieben wieder erfolglos. Gestern herrschte an den einzelnen Abschnitten der Fonzosfront Ruhe. Die durch einen italienischen Parlamentär überbrachte Bitte, wegen der Beerdigung der Toten das Feuer einzustellen, wurde aus militärischen Gründen abgewiesen.

An der kärntnerischen Grenze erklärte feindliche Landsturm Bal östlich des Bledenpases und wies drei Gegenangriffe des Feindes auf diesen Grenzberg ab. Im Tiroler Grenzgebiet führte der Gegner gegen unsere Stellungen vor und unterhält ein wirkungsloses Artilleriefeuer. An einem Grenzpunkt zwang ein Gendarmenposten ohne eigene Verluste eine italienische Kompanie zum Rückzuge und nahm 58 Italiener gefangen.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 15. Juni. (T.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront zerstörte am Morgen des 13. Juni unsere gegenüber von Ari Burnu aufgestellte Batterie eine Stellung, die der Feind Jüngst für seine Bombenwerfer errichtet hatte, sowie seine Stellungen für Maschinengewehre. Durch dieses wirksame Feuer unserer Artillerie brach hinter den feindlichen Schützengräben ein Brand aus, der eine halbe Stunde dauerte. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni drang eine unserer kleinen Erkundungspatrouillen in die feindlichen Schützengräben von Sedd al Bahr ein, eroberte ein Maschinengewehr mit allem Zubehör, 15 Gewehre mit Patronen und eine Menge Patronen. Gestern überflog einer unserer Flieger mit Erfolg die Inseln Imbros und Lemnos und warf Bomben auf ein feindliches Lager auf Lemnos. Unsere Küstenbatterien beschossen gestern die feindlichen Artilleriestellungen bei Sedd al Bahr, sowie Lager und Transportschiffe des Feindes. Der Feind, der fast täglich dem wirksamen Feuer dieser Batterien ausgesetzt ist, ließ gestern einen feindlichen Flieger über sie aufsteigen, der sieben Bomben abwarf, ohne irgendwelchen Erfolg zu erzielen. Von den anderen Kriegsschauplätzen liegen keine neuen Nachrichten vor.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 14. Juni lautet: Nachmittags: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts Wesentliches hinzuzufügen. Die Belgier trieben ein Bataillon auf dem Ostufer der Meer südlich der Eisenbahnbrücke bei Dixmuiden vor, und richteten sich auf dem gewonnenen Gelände ein. Sie zerstörten ein Blockhaus in der Nähe des Schlosses von Dignuiden. In dem Abschnitt nördlich Arras werden gegen Abend verschiedene Infanteriegefechte eingeleitet. Eines setzte uns in den Besitz einer deutschen Schanze östlich von Notre-Dame-de-Vorette. Bei einer anderen verloren wir unter heftigem Geschützfeuer einen Teil des am Nachmittag eroberten Schützengrabens nördlich der Zuderfabrik Souchez. Von der übrigen Front nichts Neues.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 15. Juni. (R.B.) Der Große Generalstab teilt mit: An der Windau warfen wir am 13. Juni wiederholte Versuche des Feindes, den Fluß in der Gegend von Djaslow mit starken Kräften zu überschreiten, unter großen Verlusten für den Gegner zurück. Gleichfalls hielten wir eine Offensiv feindlicher Kräfte, die die Windau stromaufwärts von dem erwähnten Orte überschritten hatten, auf. Der Kampf um den Besitz der Stellung bei Szawle dauert mit wechselndem Erfolge fort. Die Stadt Szawle wird mit schwerer Artillerie beschossen. An der Rjemen- und Rarowfront sowie am linken Weichselufer hat der Feind die begonnenen Angriffe nicht weiter entwickelt. In einem energischen Gegenangriff bemächtigte sich unsere Infanterie im Norden von Praschny am 13. Juni fast aller vorgehobenen Schützengräben, die der Feind uns Tags vorher entziffen hatte. In

Galizien entwickelte sich ein erbitterter Kampf im Laufe des 12. und 13. Juni auf der ganzen Front von Biskorowice am San bis Mosziska. Der Feind machte auf der Front an der Lubaczowka, die er am Unterlauf zu überschreiten vermochte, sowie zwischen der Lubaczowka und Wisznia, wo er das Dorf Tuchla ergriff, mit dichten Kolonnen einen Angriff. Am Dniestr griff der Feind hartnäckig, aber erfolglos, in der Nacht zum 13. Juni und am folgenden Tage unsern Brückenkopf auf dem linken Dniestrufer beim Dorfe Wisznia an. Auf der Front Jezabawa-Jaleszky machten wir am 12. Juni einen ungewöhnlich frühen Gegenangriff, in dessen Verlauf mehrere Kompagnien Tiroler Landesjäger und das 20. Jägerbataillon fast vollständig niedergebunden und zersprengt wurden. Am nächsten Tage machte in derselben Gegend eine Abteilung unserer Reichswehr bei einem von anderen Truppen unterstützten Angriff 400 Mann und acht Offiziere zu Gefangenen.

Dom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Krakau, 15. Juni. (Z.N.) Die Nowa Reforma meldet zu den Kämpfen im Raume von Krosno: Der Bezirk Krosno mußte im Laufe der Kriegsevents dreimal die russische Invasion tragen. Die Stadt Krosno hat viel gelitten, dagegen sind alle Kaphagraden und Petroleum-Raffinerien in der Umgebung intakt geblieben und bereits wieder in vollem Betriebe. Während der letzten Kämpfe fanden 30 Personen in Krosno den Tod, darunter 13, die sich im Keller des jüdischen Tempels aufgehalten hatten. Die meisten Wohnungeinrichtungen wurden von den Russen weggeschafft. Holzene Häuser wurden demoliert und das Holz zum Feuer verwendet. In der Nacht hatten 600 Granaten eingeschlagen. Der Bahnhof ist abgebrannt. Nach dem Abzuge der Russen erlitten diese bei Korozyn schwere Verluste. Hier hatten sie 600 Tote. In Krosno wurden 73 Häuser eingeschleift. In der Ortschaft Jablonica Polska fielen 58 und in Haczow 46 Häuser der Feuersbrunst zum Opfer. Auch viele andere Ortschaften wurden durch das Artilleriefeuer in Brand gesetzt und total verwüstet.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

London, 15. Juni. (B.B.) Der Sonderberichterstatter des Reuterbureaus meldet von den Dardanellen unter dem 3. Juni: Die britischen und französischen Regimenter sind frisch vervollständigt worden. Die Flotte hängt nicht mehr von der Flotte ab, außer für die Offenhaltung der Seeverbindungen. Die Türken sind mit den natürlichen Vorzügen ihrer Stellungen nicht zufrieden und beharren ihre Verschanzungsgräben aus. Flieger sagen aus, daß sie manchmal Schwärme gesehen haben, die Stellungen wiederzuerkennen, die sie ein oder zwei Tage vorher überflogen haben.

Aus dem Orient.

Petersburg, 15. Juni. (B.B.) Mitteilung von der Kaukasusarmee: In der Richtung auf Oltz wiesen unsere Truppen am 12. Juni einen türkischen Versuch zurück, Ischkan anzugreifen. In den Tälern von Seiwitsch und Oltischai ergriffen die Türken mehrmals die Offensive, aber die Angriffe waren vergeblich. Am 11. Juni besetzten unsere Truppen die Stadt Almar. In den anderen Richtungen sind keine Veränderungen.

Der Luftkrieg.

Karlsruhe (Baden), 15. Juni. (B.B.) Durch den feindlichen Fliegerangriff wurden, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, 19 Personen getötet, 14 schwer und zahlreiche leicht verletzt. Fast eine Stunde lang, von 7/7 bis gegen 8 Uhr zogen die feindlichen Flugzeuge in großer Höhe über Karlsruhe. Besonders die inneren, in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile, wurden getroffen. Groß ist der Schaden in der Karl-Friedrich-Straße, in der Erbprinzen-Straße, am Kaiserplatz und in der Nähe der Technischen Hochschule. So fielen allein in der Erbprinzen-Straße, Ede Bürgerstraße, vier Personen dem Angriff zum Opfer. Es handelt sich fast ausschließlich um Zivilpersonen. Männer, Frauen und Kinder, meist Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten und nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten. Die Absicht des Angriffs ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene, unbefestigte und friedliche Stadt handelt.

In der Tat ist auch keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Nach den Orten, an denen die Bomben besonders zahlreich niederfielen, ist der Verdacht nicht vollständig von der Hand zu weisen, daß u. a. ein Angriff auf das großherzogliche Schloss, in dem zur Zeit die Königin von Schweden weilt, geplant war. Auch das markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen. Die Nähe von Lazaretten hat nirgends abschreckend auf die Tätigkeit der Flieger gewirkt. Bei dem Angriff hat es sich wiederum gezeigt, daß der Aufenthalt in einem durch Mauern gegen das Eindringen von Schaltern geschützten Raum vollst. genügt, um die Gefahr des Angriffs abzuwehren. Die Bevölkerung verhält sich gegenüber diesem ruhigen Angriff auf die friedliche Stadt gefaßt und ruhig, nur herrscht begreiflicherweise eine große Erbitterung über dieses sinnlose Vorgehen der Gegner.

Der Krieg zur See.

Stockholm, 15. Juni. (Z.N.) Ueber einen deutschen Streifzug gegen die im Rigaer Busen besetzte und von Schweden bewohnte russische Insel Runo berichtet der gestern in Stockholm angelangte Geistliche der Insel, August Zetterquist, mit folgenden Worten: Am 1. Mai vor Morgengrauen wurde an das Pfarrhaus gepöbelt. Zu unserm größten Erstaunen sahen wir draußen mehrere Offiziere und eine Maschinenteilung stehen, deren Mägenband die Inschrift „Augsburg“ und „Lübeck“ trug. Die Deutschen waren unbemerkt während der Nacht mit zwei großen Torpedobootzerstörern gelandet und hatten die russische Bewachungsmannschaft des Leuchtturms überfallen. Nun wollten sie die waffenfähigen Bewohner der Insel zwischen 20 und 40 Jahren gefangen nehmen. Ich hielt den Offizieren vor, daß die Inselbewohner nach ihrer Abstammung, Sprache und Sinnesart nicht Russen, sondern Schweden seien, worauf sie von ihrer Forderung abstanden, zumal ein Signal sie in den Wald rief. Vor ihrer Abfahrt verfierten sie noch durch Sprengpatronen das Leuchtturm und die Petroleumbehälter.

Konstantinopel, 15. Juni. (Z.N.) Ein kleiner französischer Kreuzer geriet an der Südküste des Golfes von Smyrna, auf der Insel Ada genannt, auf Grund. Die türkischen Batterien eröffneten sofort ein heftiges Feuer auf das Schiff, an dessen Bord ein Brand ausbrach. Nach vielen Bemühungen gelang es zwei zu Hilfe geeilten Torpedobooten, den Kreuzer flott zu machen und abzuschleppen.

Der Unterseebootskrieg.

Berlin, 15. Juni. Nach einer Mitteilung des ersten Lords der Admiralität im Unterhause vom 9. Juni ist anfangs Juni ein deutsches Unterseeboot von den Engländern zum Sinken gebracht und die gesamte Besatzung gefangen genommen worden.

Aus einer jetzt veröffentlichten Note der britischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseebootsbesatzungen geht hervor, daß es sich um das deutsche Unterseeboot U. 14 handelt, da dieses Boot von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist. Es muß als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs: v. Behne. Odense, 15. Juni. (B.B.) Der Dampfer „Hengeft“ von den Vereinigten Dampfschiff-Gesellschaften ist gestern nachmittag hier angekommen mit dem Kapitän, dem Steuermann und fünf Mann von dem Schooner „Salvador“, der am 2. Juni von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee in Brand gesetzt worden ist.

London, 15. Juni. (B.B.) Die Fischereidampfer „King James“ und „James Lehmann“ sind am Samstag durch Unterseeboote zerstört worden.

London, 15. Juni. (B.B.) Meldung des Reuterischen Bureaus: Bei der Versenkung des „Hopemount“ schoß das Unterseeboot drei Mal auf die Kommandobrücke, wobei der Kapitän und vier Mann verwundet wurden. Drei von ihnen wurden so schwer verletzt, daß sie gleich nach der Landung in ein Spital verbracht werden mußten. Darauf wurde gestattet, die Boote herabzulassen. Dasselbe Unterseeboot näherte sich einem Schiffe ohne Flagge, dem

französischen Schooner „Liamani“ von hinten, ließ der Besatzung zwei Minuten Zeit und schoß hierauf zwei Granaten auf das Schiff ab, die es zum Sinken brachten. London, 15. Juni. (B.B.) Meldung des Reuterischen Bureaus: Der Dampfer „Argyll“ aus Hull, nach London mit einer Ladung von Fischen unterwegs, ist heute um 6 Uhr früh in der Nordsee versenkt worden. Der Mann von der Besatzung und die Leiche des Kapitäns sind in Harwich gefunden worden.

Rotterdam, 16. Juni. (Z.N.) Der englische Petroleum-Dampfer Desabla wurde nach einer Meldung des Neuen Rotterdamschen Courant beim Firth of Tyne an der Küste Schottlands von einem U-Boot versenkt. Der Holland-Amerika-Dampfer wurde freigelassen.

Kleine Mitteilungen.

Paris, 15. Juni. (Z.N.) Das Fachblatt der französischen Gießereien entwirft ein trauriges Bild von der französischen Metallindustrie. Die Ohnmacht der Metallindustrie, schreibt das Blatt, den Anforderungen der nationalen Verteidigung zu genügen, wird täglich größer, zumal wir während der beiden ersten Monate 1915 an Gußeisen und Stahl nur 199 453 Zentner importiert haben gegen 292 283 Zentner im Jahre 1914. Während der drei ersten Monate 1915 betrug der Verbrauch des aus dem Auslande kommenden Eisens und Stahls nur 900 000 Zentner mehr als 1914. Die Situation wird sich noch verschärfen. Daß die französische Metallindustrie durchaus nicht den Anforderungen der nationalen Verteidigung genüge, steht hinlänglich fest. Das Blatt ist der Ansicht, daß man die Eingangszölle auf Rohmaterialien aufheben müsse, damit die private Industrie sich damit versehen kann, da sie diese nicht zur Genüge in Frankreich finde, zumal der Minenbereich von den Deutschen besetzt ist.

London, 15. Juni. (B.B.) Die „Nippon Yusen Kaisha“ beabsichtigt nach einer Meldung der „Times“ demnächst einen direkten Dampferdienst zwischen dem fernen Oken und New York durch den Panamakanal einzurichten.

Eine Unterredung mit Geheimrat Meyer-Gerhard.

Kristiania, 15. Juni. Der Kurier der deutschen Botschaft in Washington, Wirt. Geh. Oberregierungsrat Dr. Meyer-Gerhard, vortragender Rat am Kolonialinstitut in Hamburg, hat heute an Bord des Dampfers „United States“ Christianland passiert. Er hatte während seines kurzen Aufenthaltes dort mit dem Korrespondenten der Jff. Ztg. eine Unterredung über seine amerikanischen Eindrücke. Er äußerte sich ungefähr wie folgt: Die kriegerische Stimmung, die nach „Reuter“ in Amerika herrscht, existiert in Wirklichkeit nicht. Der Konflikt zwischen Präsident Wilson und Bryan, dem Staatssekretär des Auswärtigen, ist älteren Ursprungs und aus ganz anderen Gründen als der „Lusitania“-Angelegenheit entstanden. Der Bruch wurde notwendigerweise durch das selbständige Auftreten des Präsidenten in letzter Zeit verursacht, indem er Ratsschlüsse des verantwortlichen Ministers Bryan verwarf und die letzten Noten nach seinem eigenen Willen abfaßte. Da Wilson die letzte Antwortnote sogar ohne Hinzuziehung Bryans abfaßte, blieb diesem nichts übrig, als seine Entlassung zu fordern. Die entstandene Spannung zwischen diesen zwei Parteien interne Angelegenheit aufgeführt werden. Die Stimmung der Politik der Vereinigten Staaten muß deshalb als eine des amerikanischen Volkes und der Regierung gegen Deutschland ist durchaus nicht kriegerisch. Es herrscht dagegen überall ein absoluter Wille zum Frieden. Die auseinandergehende Auffassung von Berlin und Washington im „Lusitania“-Falle beruht auf einem Mißverständnis und wird trotz der schwindelhaften Vermählungen Reuters, dessen läugerliche Meldungen auch in neutralen Ländern eine Verunsicherung großen Stiles gegen Deutschland darstellen, friedlich gelöst werden. Es ist nicht wahr, wie Reuter anspricht, daß die amerikanische Flotte zur Teilnahme am europäischen Seekrieg zusammengezogen ist. Die Stimmung unter den Deutsch-Amerikanern dräben ist prachtvoll, stark ihre

Kämpfe einer deutschen Division im Laborczatal.

(5.-13. April 1915.)

Vier Wochen lang hatte die Division unter den schwierigsten Verhältnissen auf den schneebedeckten Höhen der Karpathen gekämpft. Auf fast allen Kriegsschauplätzen heimlich, eine an den Wechsel gewohnte „Wanderruppe“, kam ihr die Veranlassung auf eine neue Bühne des Kriegstheater nicht überlassend. Jetzt wurde am westlichen Teil der Karpathenfront, zwischen Dulakente und Ustoler-Pass, das Einsetzen deutscher Truppen erforderlich, und dorthin wurde auch die Division am 2. März in Marsch gesetzt.

Schon seit Wochen waren die Blicke der ganzen Welt auf diesen Abschnitt in dem großen Völkerringen gerichtet. Nachdem Przemysl, durch den Hunger bedrungen, seine Tore den russischen Eindringlingen öffnen mußte, konnte in ängstlichen Gemütern die bange Frage aufsteigen: „Werden die Truppen unserer Bundesgenossen den gewaltigen Stoß aushalten, der durch das Freiwerden der Belagerungsarmee gegen die westliche Karpathenfront geführt wird? Daß es geschah, und daß darüber zur machtvollen Offensive geschritten werden konnte, ist auch das Verdienst der deutschen Truppen, unter denen sich unsere Division neue Lorbeeren erworben hat.

Der gegnerische Angriff hatte sich hauptsächlich auf das Tal der Laborcza berichtet. Dort, wo die zweigleisige Hauptstrecke Budapest-Przemysl den Bergwall durchschneidet und eine gute Heeresstraße auf den Lupkower Pass von Ungarn nach Galizien führt, sah der Feind offenbar den Schlüssel der westlichen Karpathenfront. Hier wollte er, verstärkt durch die vor Przemysl freigeordneten Heeresmassen lawinengleich ins Herz Ungarns eindringen.

Pommern, Hessen, Württemberg waren am 2. April zu dem Westfrontkorps unter Führung des Generals von der Marwitz vereinigt worden, das zunächst in der Ostschlacht in groß angelegter Offensive den Gegner zum Rückzug zwang. Während die Landesbewohner in ihren bunten Trachten zur Kirche eilten, um das Fest der Auferstehung zu feiern, küsteten sich unsere braven Helden zum blutigen Waffengang. Bereits am ersten Ostertage war eine Division des Armeekorps, über Jzbughabela und Ockröße vorgehend, östlich Heggesschaba, eine andere Division in Richtung Wratwa in den Kampf getreten. Am Ostermontag setzte die Angriffsbewegung unserer eigenen Division ein. Warm, ja fast heiß, strahlte die Frühlingssonne vom wolkenlos blauen Himmel herab auf das liebliche Tal der Laborcza, das die Division durchquerte, um auf dem westlichen Ufer in den Kampf einer österreichisch-ungarischen Division einzugreifen. Nach dem Korpsbefehl sollte der Angriff dieser Division gegen die von den Russen besetzte Stellung: Höhe 256 südwestlich Heggesschaba — Höhe 468 und Höhe 462 — Osttal vorgetragen werden. Auf diesen Bergen

herrschte nicht das ernste Tannengrün der schneebedeckten Hochkarpathen. Dichte Buchenwälder mit dichten Unterholz durchsetzt überzogen die schneebedeckten Hügel, die sich selten über 500 Meter erheben. Im Tale, wo sich die kleinen ungarischen Dörfer wie im tiefen Frieden ausnehmen, blüht schon der Lerchenfarn und die schöne blaue Schilla, die in unseren deutschen Gärten heimatsrechtlich geworden ist, und auf den Höhen das Lungenkraut und die weiße Anemone. Aber die Schwierigkeiten sind in diesem Hügellande ebenso groß, wie im Karpathenhochlande. Auch hier hatte die Schneeschmelze die wenigen fahrbaren Wege arg mitgenommen. Was sich auf der Generalstabskarte als Landstraße verheißungsvoll darstellte, war zu einem ausgefahrenen Morast geworden. So begabten sich schon auf der Straße Jzbugharadban-Homonachka unsere fahrenden Truppen den größten Schwierigkeiten; manche Feldstücke, mancher Munitionswagen blieb endloslich stecken und konnte nur durch Borspann weiter gebracht werden. Geradezu betörend war die zähe Energie, mit der unter unfähigen Mühen zwei unserer Batterien noch im Laufe des Vormittags ihre Geschütze auf Höhe 402 östlich Homonachka in Stellung brachten, wo sie zusammen mit den nördlich der Höhe stehenden beiden Batterien eines Infanterie-Regiments den Angriff der Division, wie auch flankierend den Angriff des linken Flügels der Nachbardivision auf dem östlichen Laborczaufer wirksam unterstützen konnten.

Der Angriffsschnitt der Division auf dem westlichen Laborczauer war äußerst unübersichtlich und schwer gangbar. Auf dem östlichen Ufer, so vor allem im Gefechtsbereich der Nachbardivision, war der einheitliche Einsatz größerer Kräfte von Infanterie und Artillerie, sowie eine einheitliche Durchführung des Angriffes möglich, während in dem dicht behaarten Berggelände des westlichen Ufers der Angriff unserer Division in Kämpfe einzelner Gruppen (Kompagnien und Bataillone) um Höhen und Waldstücke zerfiel. Gangsam, aber in unaufhaltbarem Vordrängen, nahm die Infanterie dem Gegner eine Stellung nach der andern ab. Zwei Bataillone eines Infanterie-Regiments setzten sich in den Besitz der Höhe 462. Einem anderen Infanterie-Regiment war die Aufgabe zugefallen, die Höhe 468 westlich Heggesschaba zu nehmen. Gebet durch den langgedehnten Ockröbarücken stellte sich dies Regiment zum Angriff bereit. Tropfen Flanken- und Frontalmaschinengewehr- und Infanteriefeuers erreichten die ersten beiden Bataillone in kurzer Zeit die österreichischen Schützengruben, die am Südhange nur 30-50 Meter, auf dem Westhange etwas weiter vom Gegner entfernt lagen. Die weitere Durchführung des Angriffes an diesem Tage mußte aber wegen der Ermüdung der Truppen sowie deshalb unterbleiben, weil die mit starken Drahthindernissen versehene feindliche Stellung wegen der geringen Entfernung zwischen den Schützengruben

durch Artillerie nicht erschüttert werden konnte. Zusammen mit einem österreichischen Landwehr-Infanterie-Regiment hielten die Bataillone die erreichte Stellung und gruben sich nachts ein.

Am Morgen des Osterdienstages nahmen diese beiden Regimenter die Höhe 468 und gingen sodann zum Angriff gegen die russische Stellung zwischen 468 und 480 vor. Auch hier konnte der Gegner dem ungestümen Anprall der bundesbrüderlich vereinten Truppen nicht standhalten. Die Stellung wurde im Augenblick überannt, und sämtliche in ihr befindlichen Russen zu Gefangenen gemacht. Am folgenden Morgen wurde trotz gegnerischen Plankeuers die Vorhöhe von 480 genommen, die durch eine scharfe Schlucht von dem höchsten Punkte getrennt ist. Ein Sturm über das völlig abgeholzte Gelände auf die höchste Kruppe wurde nicht nur mit Rücksicht auf die schweren Opfer unterlassen, sondern weil die gewonnenen Stellung sich sehr gut zur Verteidigung eignet. Die Division befahl daher, von einem weiteren Sturm abzusehen, und die erreichte Stellung zu verharren.

Besonders hartnäckig gestaltete sich das Ringen auf dem Höhenrücken, der sich westlich der Laborcza hinzieht. Durch starkes Artilleriefeuer gezwungen, hatten die Russen am 6. April ihre Stellung am Südhange dieses Höhenrückens geräumt. Ein österreichisches Landwehr-Regiment hatte sich dort festgesetzt. Aber mit zäher Energie, die auch der Gegner bewundern muß, hielt sich der Feind auf der Nordflanke dieses wichtigen Stützpunktes. Alle österreichischen Angriffe auf die stark besetzte Stellung brachen zusammen. Das dichte Unterholz erschwerte das Vordringen ganz gewaltig. Am Nachmittag, als die Reihen der Oesterreicher etwas gelichtet waren, wurde ein Bataillon unserer Division zur Verstärkung herangezogen und der Angriff durchgeführt. Doch gelang es erst beim Morgengrauen des 7. April, den Feind zu werfen und die ganze Höhe in unseren Besitz zu bringen. Damit war auf der ganzen Linie der beabsichtigte Angriff durchgeführt. Nunmehr wurde das Herausziehen der österreichisch-ungarischen Truppen angedenkt und einer deutschen Infanteriebrigade der Abschnitt von der Höhe 468, einer anderen deutschen Infanteriebrigade der Abschnitt links, abschließend über diesen Punkt 253 im Osttal bis 600 Meter südlich Höhe 485 zur Verteidigung zugewiesen. Nun begann für unsere braven Truppen eine Zeit rastloser Arbeit. Von einer zusammenhängenden Stellung konnte noch nicht gesprochen werden. Einzelne Erdlöcher, ohne Unterstände und ohne Verbindungsgräben: das war das einzige, was die Infanterie vorband. Jetzt blieb es eine einwandfreie Verteidigungslinie herzustellen. In erster Linie mußten durchgehende Schützengruben angelegt werden, dann wurden Unterstände eingebaut und das Vorgebiet gesäubert, um freies Schußfeld zu erhalten.

zum Mutterland, während ihre Begeisterung über die inneren Verhältnisse Deutschlands und seines Vorkriegs sowie unsere mächtigen Erfolge auf allen Kriegsschauplätzen, großartig die Zurecht, obwohl Reuter alles, die wirkliche Lage zu verdrängen.

Eine amerikanische Frau zur Verurteilung der „Lusitania“.

Herrn Nießen-Deiters schreibt der Köln. Ztg.: Der nachstehende Brief — in wörtlicher Uebersetzung — mag für sich sprechen. Er ist, das sei hinzubemerkt, die vollkommenste Reinschreibung einer der Adressatin persönlich Unbekannten, und er ist, im Gegensatz zu Zuschriften deutschfeindlichen Inhalts, mit vollem Namen und voller Adresse der Adressatin versehen: Frau L. Nießen-Deiters, Bonn. Dear Madam! Vor einiger Zeit las ich in einer unserer Zeitungen Ihren Brief von Ihnen, den Krieg betreffend. Ich fand, daß Ihre Seite gerecht (fairly) vertrat. Kein Wunder, wenn Sie fühlen, daß die Amerikaner nicht „fair“ gegen Ihr Land sind. Die Volksmehrheit hier begünstigt, wie Sie es ohne schon gesehen haben, die Alliierten durch Herabsetzung der furchtbaren Vernichtungswaffen gegen Sie. Wenn Sie gerecht gegen Ihr Land wären, würden wir dieses moralische Geschäft einstellen. Wir behaupten, neutral zu sein, aber wir würden nicht wünschen, daß man uns eine ähnliche Neutralität erzeigte, wenn wir in der Lage wären, in der Sie sich heute befinden. Glauben Sie nicht, daß alle Amerikaner billigen, was unsere Regierung erlaubt; anständig (fair minded) tun es nicht, sondern denken, daß wir es Tages für die Art zu leiden haben werden, in der wir das deutsche Volk behandeln. Es ist kein einziger Tropfen deutschen Blutes in meinen Adern, noch in den Adern der mir nahestehenden, und doch können wir das Unrecht sehen, das unser Land von dem unsrigen angetan wird. Wir übersehen den Bruch des Völkerrechts, der von den Alliierten begangen wird, aber sollten Sie auf irgend eine Weise abirren, sind wir gleich bereit, Protestnoten zu schicken oder Schadenersatz zu fordern. Die Verletzung der „Lusitania“ wurde von uns nicht beurteilt, aber nicht von denen, die vernünftig urteilen. Ich habe einige Herrn sagen hören, unser Präsident habe kein Recht, eine Protestnote an Deutschland gehen zu lassen, ohne gleichzeitig eine an die Briten zu senden. Das wäre ein Boot, das die einzige Waffe, die Deutschland zur See hatte, und Deutschland hatte uns eine ehrliche (fair) Warnung zukommen lassen, uns aus der Gefahr zu halten. Wenn wir diese Warnung überhörten, kann ich nicht einsehen, wie wir uns tadeln können, die uns gewarnt haben. Sie haben kein Recht, Kriegsumschiffung, die ausgesandt wird, um Ihre Männer zu töten, fernzuhalten, wenn das in Ihrer Macht ist, und Ihr Volk vor der Auslieferung zu schützen. Ob dieser Brief Sie jemals erreicht, ist zweifelhaft. Was ich Sie wissen will, ist, daß hinsichtlich dieses Krieges nicht alle Amerikaner dasselbe denken. Aufrichtig M... B..., Pittsburgh 19. Mai 1915.

Die Zerstörung des Zeppelins.

Die ein englischer Offizier mit dem Kreuz der französischen Ehrenlegion ausgezeichnet worden ist, ist nach dem Bericht der englischen Admiralität der Köln. Ztg. zufolge einem englischen Zufall zuzuschreiben. Der Zeppelin fuhr zwischen dem und Brüssel nachts um 3 Uhr in einer Höhe von 1800 Metern, als der englische Marineflieger Warnford ihn anfiel. Er warf sechs Bomben, das Luftschiff explodierte, fiel in Flammen und verbrannte in kurzer Zeit. Die Gewalt der Explosion warf auch den englischen Flieger um; es gelang ihm zwar, die Maschine aufzurichten, er mußte aber im feindlichen Lande eine Notlandung vornehmen, konnte jedoch heil zu seinen Landsleuten zurückkehren. Meldungen aus Rotterdam wollten wissen, daß der Zeppelin bei seiner Rückkehr von einem Erkundungsfluge über der belgischen Küste nach Ost bereits seit einiger Zeit von zwei englischen Fliegern verfolgt wurde. Das Luftschiff war sehr hoch geflogen, um zu vermeiden, daß die englischen Flugzeuge es überfliegen könnten. Als es sich Ost näherte, mußte es tiefer gehen, um später landen zu können. Diesen Umstand machten sich die beiden englischen Flieger zunutze; sie richteten zuerst ein heftiges Feuer mit ihren Maschinengewehren auf das Luftschiff. Dieses erwiderte, daß von irgend einer Seite ein Ergebnis erzielt worden war. Der Zeppelin mußte aber inzwischen tiefer gehen und es gelang dann den beiden Fliegern, ihn zu überfliegen, wobei der Fliegerleutnant Warnford einige Bomben warf, die den Zeppelin trafen und kleine Explosionen hervorriefen. In wenigen Sekunden aber stand das ganze Luftschiff in Flammen und stürzte neben dem Begleitflieger von St. Elisabeth in den Meer. Das Begleitflieger flog ebenfalls nieder; es kam zu Schreckensszenen, bei denen mehrere Personen ums Leben kamen.

Ein tragischer Fall.

Eine von Sidney in Australien nach Wien zurückgekehrte Scherzschreiberin teilt in einem Schreiben an die Neue Freie Presse einen erschütternden Fall mit. Die Dame trat die Heimreise (ohne ihren Sohn, den sie als Kriegsgefangenen in den Händen der australischen Wächter lassen mußte) auf der „Sonoma“ an. Der Kapitän vidnete nach der Abfahrt im Hafen eine neuerliche Untersuchung des ganzen Schiffes, und bei dieser fand man in einem der obersten Rettungsboote einen jungen Mann, der gerade noch seinen Namen sagen konnte und dann tot zusammenbrach. Es war ein deutscher Reserveoffizier namens Kaher, dem es gelungen war, aus dem Internierungslager in Liverpool bei Sidney drei Tage vorher zu entkommen und sich auf der „Sonoma“ zu verbergen. Bei der strengen Bewachung des Hafens, die nach seiner Flucht angewordnet worden war, konnte er nicht mehr auslaufen, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen. In der folgenden Sonne war er dann verhungert. Er hatte 1500 Pfund in Gold bei sich, die er mit nach Deutschland nehmen wollte.

Die Ernährungsfrage in Frankreich.

Paris, 15. Juni. (W.B.) Hier macht sich allmählich Fischmangel geltend. Er wird hauptsächlich auf die Zurückhaltung der deutschen Unterseeboote zurückgeführt. Die Unterseeboote können wegen der Bestimmungen der französischen Marinebehörden nur am Tage über ausfahren, weshalb nicht die hohe See und müssen in den schmalen Küstengebieten fischen. — Die Sendungen aus Belgien sind auf ein Drittel zurückgegangen. Das Syndikat der Fischgroßhändler hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, Fischzufuhr aus England durch Aufhebung der Einfuhrzölle heranzuziehen, um eine Besserung der ernährungs Lage herbeizuführen.

Die Behandlung der U-Bootsgefangenen.

Amsterdam, 15. Juni. (Z.N.) Das britische Auswärtige Amt richtete folgende Note an den amerikanischen Botschafter in London: Auf Grund der Entscheidung der britischen Regierung, jene Marinegefangenen von den Unterseebooten „U 8“, „U 12“ und „U 14“ aus den Marinearrest-

anstalten zu entlassen und sie den Militärbehörden zu übergeben, die sie genau so behandeln sollen wie die übrigen Kriegsgefangenen, ist Ordre erlassen worden, die Offiziere nach Duffryn, Med Hall, Donington Hall und Holport zu überführen und die Mannschaften in Dordrecht zu internieren. Die britische Regierung erwartet in Uebereinstimmung mit dem Uebereinkommen mit der deutschen Regierung, daß diese sofort die 30 britischen Offiziere, die sich in Militärarrest befinden, nach den gewöhnlichen Gefangenentagern zurückführt. Die britische Regierung würde erfreut sein, sobald wie möglich zu erfahren, nach welchen Regeln die fraglichen Offiziere geführt sind. Der amerikanische Botschafter in London wird gebeten, diese Note seinem Berliner Kollegen zu übermitteln und diesen zu ersuchen, baldige Bescheid zu fassen. — Die deutsche Gegenmaßregel hat also gewirkt. Dieses Einlenken der britischen Regierung hat gezeigt, auf welche Weise man unsere Gegner zwingen kann, unsere Landsleute anständig zu behandeln. Randgraf, werde hart!

Die gegenseitige Unzufriedenheit.

Petersburg, 15. Juni. (W.B.) „Ruskoje Slowo“ beschwert sich über die geringe Tätigkeit der westlichen Verbündeten und erklärt, die russischen Truppen hätten seiner Zeit Paris durch ihren Einfall in Ostpreußen vor dem Schicksal Antwerpens gerettet. Trotzdem sei damals von französischer Seite der Vorwurf erhoben worden, daß die Offensiv der noch nicht völlig mobil gemachten russischen Truppen nicht genügt habe. Jetzt aber hätten die Alliierten nichts dagegen getan, daß Deutschland eine große Armee in Galizien zusammengezogen habe. Die Erfolge der Alliierten an der Westfront seien ganz geringfügig. Auch die Italiener seien über Vorpostengefächte nicht hinausgekommen. Hindenburg verfolgte jetzt hartnäckig die Wiedereroberung Galiziens und sehe alles andere als nebensächlich an. Wenn der „Ruskoje Invalid“ Galizien als Nebenkriegsschauplatz bezeichne, so seien diese Ausführungen nicht ganz verständlich und widersprächen seinen früheren Erklärungen.

Die geheimnisvollen Brände.

London, 14. Juni. (Gr. Zeff.) Reuter meldet: Gestern sind eine Reihe von Bränden ausgebrochen, deren Ursache nicht zu entdecken war, und zwar in den Victoria docks in London, in einem Baumwolllagerhaus zu Botle bei Liverpool und in den Gebäuden der Anilin- und Farbstoffindustrie in Manchester. (Diese Brände dauern vor allen Dingen in der Gegend von Manchester, wo die Baumwollarbeiter sehr erregt sind, schon seit einigen Monaten an, ohne daß die Brandstifter entdeckt werden konnten. D. B.)

London, 15. Juni. (W.B.) Gestern Abend brach im Londoner Hafen ein Feuer aus, das etwa 50 Tonnen Kopro zerstörte. Das Feuer sprang auf einige Leichter, die mit Holzladung über.



Schon jetzt Abonnements auf die „Zeitung für das Distrik“ für das III. Quartal 1915 entgegen. Wollen Sie diese Zeitung ohne Unterbrechung weiter erhalten, so müssen Sie schon jetzt bestellen.

Die Witterung in England.

Der Juni begann in England mit scharfem Frost, dann folgten sehr heiße Tage, dann am 10. wieder ein Rückschlag in kühles Wetter. In vielen Gegenden wird über lange Dürre geklagt. Getreide, Kartoffeln und Obstgärten leiden sehr; die Dürre wird als eine der dürrigsten seit vielen Jahren bezeichnet, und mit dem Klee steht es noch schlimmer.

Aus Portugal.

Lissabon, 15. Juni. (W.B.) Die „Agence Havas“ meldet: Der Ministerpräsident reichte gestern dem Präsidenten der Republik das Rücktrittsgesuch des ganzen Kabinetts ein, welches nicht angenommen wurde. Der Minister tritt heute zu einer Beratung im Belem Palast zusammen. — Infolge eines Schlaganfalles wurde der Unterrichtsminister Magalhães in ein Krankenhaus gebracht. Das Ministerium des Unterrichts wird interimistisch von José Castro übernommen.

Der Wahltag der Regierung Griechenlands.

bedeutet im Verein mit der erfreulicherweise fortschreitenden Genesung des Königs Konstantin die Gewähr für die Aufrechterhaltung der Neutralität des Königreichs. Der in dem Wahlergebnis zum Ausdruck gelangte Umschwung der Volksstimmung ist ganz außerordentlich groß und lediglich durch die Tatsache zu erklären, daß man in Griechenland an dem endlichen Siege der Zentralmächte nach deren bisher erzielten ausschlaggebenden Erfolgen nicht mehr zweifelt. Von den 316 Abgeordneten, die zu wählen waren, sind gegen 200, und jedenfalls weit über die Hälfte, Anhänger des neuen Kabinetts Gounaris, das in Uebereinstimmung mit dem Könige die Politik des Friedens fortzusetzen wünscht. Die Anhänger des dreiverbandsfreundlichen früheren Ministerpräsidenten Benizelos werden auf rund 130 berechnet. Der

Unterschied ist im höchsten Maße auffallend; denn von den 177 Mitgliedern des im März 1912 gewählten Parlaments waren 140 Benizelisten. Im Oktober des genannten Jahres kamen dann die 67 Abgeordneten für Areta hinzu, die sämtlich unbedingte Anhänger von Benizelos waren, dessen Heimat bekanntlich die Minos-Insel ist. Sehr bemerkenswert ist der Erfolg der Regierungspartei in dem neu erworbenen Mazedonien, wo fast nur Anhänger der Regierung gewählt wurden. Durch den Wahlausfall ist die Neutralitätspolitik Griechenlands befestigt und für absehbare Zukunft gewährleistet worden. Diese Tatsache wird auch auf Rumänien und Bulgarien ihre Wirkung ausüben.

Griechische Phantasiën.

Konstantinopel, 14. Juni. (W.B.) Die „Agence Havas“ meldet: Athener Organe von der Partei Benizelos behaupten auf Grund von Angaben von Reisenden, daß in Kleinasien der Typhus unter der Bevölkerung und den Truppen Verheerungen anrichte, daß 75 Aerzte die Opfer ihres Berufes geworden seien, daß die Deutschen in der Voraussicht des Falles der Dardanellen dem Sultan rieten, die Hauptstadt zu verlassen, daß die Verteidigung der Dardanellen nachlasse und daß die osmanischen Truppen durch Maschinengewehre ins Feuer getrieben würden. Diese lächerlichen Behauptungen, die der erwähnten Presse schon zur Gewohnheit geworden sind, verdienen keine Widerlegung.

Serbien.

Konstantinopel, 15. Juni. Wie man zuverlässig erfährt, lehnte Serbien die Vorschläge der Entente, wonach Serbien größere Gebietsabtretungen seines mazedonischen Festes an Bulgarien auferlegt werden, in schriftlicher Begründung kategorisch ab.

Bulgariens Stunde.

Bulgarien erwartet mit Recht den Sieg der Zentralmächte über Rußland und hält dann die Stunde für gekommen, um an der Seite Österreichs und Deutschlands gegen Serbien und Italien loszuschlagen. In diesem Sinne äußert sich das offizielle bulgarische Regierungsblatt, indem es schreibt: Die Zentralmächte haben bisher schon den Wunsch ausgesprochen, uns zu verstehen; sie verstanden uns auch in Bulgarien und haben zuerst die Stimme für uns erhoben. Der Dreiverband hat sich neun Monate mit seinen Vorschlägen an uns Zeit gelassen. Und seine Vorschläge vom 29. Mai sind, wie alle Parteiführer ohne Ausnahme anerkennen, unannehmbar. Die Vorschläge sind durch das Eingreifen Italiens nicht besser geworden. Denn das erhöht bloß die innere Schwäche des Dreiverbandes in der Balkanfrage. Also bleibt Bulgarien in seiner Position. Wir warten, daß die Zentralmächte mit Rußland fertig werden und sich dann gegen die südlichen Feinde, Serbien und Italien, wenden. Bei diesen letzten Unternehmungen gegen die Vorkämpfer Europas wird auch unsere Stunde kommen. — Auch Rumänien hält an seiner Neutralität fest und weist auch die jüngsten Anerbietungen des Dreiverbandes zurück.

Sofia, 15. Juni. (Z.N.) Das Verhältnis zwischen der Türkei und Bulgarien war der Gegenstand einer Unterhaltung zwischen dem Ackerbauminister Dintchev und einem Vertreter der Balkanska Posta. Darnach bestünde zwischen den beiden Nachbarländern keinerlei Mißstimmung. Auch liege nicht der geringste Grund dazu vor, daß die bisherigen gut nachbarlichen Beziehungen eine Aenderung erfahren sollten. Ueber die Stellung Bulgariens zu den fortgesetzten Bemühungen des Dreiverbandes hat sich der Minister für öffentliche Arbeiten, Peteff, ebenfalls zu einem Redakteur der Balkanska Posta geäußert, daß Bulgarien an nichts anderes denke, als in seiner Politik der striktesten Neutralität fortzufahren und es streng vermeiden wird, diesmal den vorgezeichneten Weg abzugehen, da das geringste Schwanken auf dieser Bahn zu einem großen Unglück für das Land werden könnte.

Tagesnachrichten.

Hardenburg, 15. Juni. Hier wurde ein acht Jahre altes Mädchen von einem Burken mehrmals zu Boden geschlagen, am Hals gewürgt und mit einem Messer bedroht. Dann schnürte er ihm den Hals zu und steckte das bewußtlose Kind in einen Sack, den er in den Wald schleifte. Die Tat wurde glücklicherweise rechtzeitig entdeckt, so daß das Kind gerettet werden konnte. Lebensgefahr ist nicht vorhanden. Der unbekannte Täter ging nach der Tat flüchtig.

Berlin, 15. Juni. (W.B.) Bei einem Einbruch in das Goldwarengeschäft Potsdamerstraße 35, schloß ein Einbrecher, der 20jährige Artist Müller aus Straßburg, den Geschäftsführer, den 52jährigen Goldschmied Schoelke, nieder, so daß dieser schwer verwundet in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Einbrecher war beim Betreten des Raumes von einem Wachhund angefallen worden, worauf er einen Schuß auf ihn abfeuerte und ihn durch einen Dolchstoß tötete. Auf die Hilferufe des verwundeten Schoelke gelang es, den Täter an der Ecke Potsdamer- und Steglitzer-Straße zu ergreifen. Einem Mischulldigen gelang es zu entkommen.

Berlin, 14. Juni. Bekanntlich muß jede Person, die nach einem Aufenthalt auf russischem Boden nach Deutschland zurückkehren will, als Ausweis für die Eisenbahnfahrt einen Quartierschein haben, auf dem bescheinigt wird, daß sie feuchtfrei ist. Als kürzlich Prinz Adalbert von Preußen, der Sohn des Kaisers, einem Grenadierregiment im Osten einen Besuch abstattet hatte, bei welcher Gelegenheit er auch in die Laufgräben und Schanzen gegangen war, erhielt er kurz vor seiner Abreise ebenfalls das Quartierblatt vom Regimentskommandeur überreicht. Es lautete folgendermaßen: „Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Adalbert von Preußen wird hierdurch bescheinigt, daß er desinfiziert und zurzeit frei von Ungeziefer ist.“ Das Wort „zurzeit“ soll dem Prinzen viel Vergnügen gemacht haben.

Berlin, 15. Juni. (W.B.) Die „B. Z.“ meldet aus Kristiania, norwegische Fischer fanden eine Kiste mit Diamanten im Werte von 60 000 Kronen. Er wurde festgestellt, daß die Kiste die letzte Reise der „Lusitania“ mitgemacht hat. Die Sendung wurde dem Eigentümer in London übermittelt.

Stockholm, 15. Juni. (Gr. Zeff.) Ein Bergsturz hat einen großen Teil der russischen Stadt Simbirsk zerstört. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Rubel geschätzt. Der Bahnverkehr ist unterbrochen.

Lokales.

— Bahn Dillenburg-Siegen. Die Eröffnung der neuen Bahnstrecke nach Weidenau findet nach der „Siegl. Ztg.“ nicht am 1. Juli statt. Als neuer Termin ist der 1. September bestimmt.

— Gedächtnisblatt für Angehörige gefallener preussischer Krieger. Der Kaiser hat gemäß Kabinettsorder vom 27. Januar 1915 betr. Verleihung eines Gedächtnisblattes an die Angehörigen der für das Vaterland gefallenen

Krieger des preussischen Heeres. folgendes bestimmt: Als Angehörige gelten die jeweils dem Gefallenen verwandtschaftlich zunächststehenden lebenden Personen in der Reihenfolge der gesetzlichen Erbberichtigung, also a) Ehegattin, Kinder, b) Eltern, Geschwister, c) Großeltern, deren Kinder, d) Geschwister, e) Nichten, Neffen, deren Kinder, f) Enkelkinder, g) alle anderen Verwandten bis zum 4. Grade. Für minderjährige Kinder ohne lebende Mutter ist das Geburtsblatt deren gesetzlichen Vertreter zur Aufbewahrung und späteren Behändigung zu übergeben. Kommen für eine und dieselbe Familie mehrere Gefallene in Frage, so ist für jeden einzelnen ein Geburtsblatt auszufertigen. Den Gefallenen sind gleich zu achten die einer Kriegsverwundung Erlegenen und die an den Folgen einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen, in letzterem Falle jedoch nur, wenn der Tod vor Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschluss eingetreten ist. Unter Hinweis auf diese Bestimmungen werden die Angehörigen der gefallenen preussischen Krieger hiernach ersucht, falls nicht bereits von dem in Frage kommenden Truppenteil dies in die Wege geleitet worden ist, entsprechende Anträge bei dem Königl. Bezirkskommando, Wiesbaden, Zimmer 52, unter Vorlage der Militärpapiere — Todesurkunde — einzubringen.

Regelung der Fleischpreise. Die zuständigen Stellen des Reiches sind gegenwärtig mit der Frage beschäftigt, ob und in welcher Weise es angezeigt erscheint, durch geeignete Maßnahmen von Reichswegen die Höhe der Fleischpreise zu regeln. Allerdings werden die vorhandenen Schwierigkeiten, die sich einer allgemeinen Regelung entgegenstellen, von den Bundesregierungen nicht verkannt.

Verwendung von Kartoffeln. Bei der anhaltenden Wärme leidet keine Frucht mehr als die Kartoffel. Wie bekannt, stehen genügende Mengen hiervon für die menschliche Ernährung zur Verfügung, jedoch wird Knappheit nicht zu befechten brauchen. Wir müssen aber Bedacht darauf nehmen, daß nichts umsonst und verdirbt. Da bei der Bereitung von Roggenbrot frische Kartoffeln oder Kartoffelflocken, Kartoffelwalmehl, Kartoffelstärkemehl und dergleichen verwendet werden muß, ist es eine vaterländische Pflicht, jetzt diejenigen Produkte zurückzustellen, die sich gut halten und aufbewahren lassen, und vielmehr frische Kartoffeln zu verwenden, die sonst bei der Hitze verfaulen und damit der Volksernährung verloren gehen. Man verwende daher soweit als irgend möglich, bei der Bereitung von K- und KK-Brot frische und Kartoffeln der alten Sorte und bewahre Trockenpräparate usw. für spätere Zeiten auf. — Eßt ferner Kartoffeln! Es ist jetzt bekanntlich die Zeit, wo sie durch Auskeimen schwinden und durch Häusnis verderben. Zwar werden mit allen verfügbaren Vorrichtungen Dauervorräte hergestellt; aber das genügt nicht; um nicht kostbare Nährmittel vergehen zu lassen, müssen jetzt viel Kartoffeln frisch verzehrt werden. Wenn wir zum Abendessen Kartoffeln kochen, waren wir an Brot, also an Getreide; dieses aber ist haltbar und wird eine wertvolle Vorrat für den Winter. Kocht viel Kartoffeln und ein wenig fettes Fleisch mit Gemüse (z. B. Spinat, Kohlrabi, Wirsing, Kohl, Möhren, Gurken) zusammen, die dadurch großen Nährwert erlangen, kocht Kartoffeln mit frischem Seefisch, Karpfen, Bismarck oder Salzhering, eßt Kartoffelflocken mit Fruchtbeigeh (Pflaumenmus, Rhabarber, Stachelbeeren) oder kalt in Buttermilch, bereitet Kartoffelsalat, saure Kartoffeln mit brauner Tunke, mit Senf, Meerrettich, Dill oder andern Kräutertunken. Man kann Kartoffeln zu sehr vielen schmackhaften, nahrhaften und billigen Gerichten verwenden, auch wenn man an Fleisch und Fett spart. Sie brauchen also nicht zu verderben.

Provinz und Nachbarschaft.

Behdors, 15. Juni. Die Bahnanlagen werden hier fortgesetzt erweitert; jetzt ist wieder eine Reihe von neuen Hallen fertiggestellt. Leider ist für die Erweiterung das Terrain knapp bemessen. Man hat nunmehr ein Stück von dem Bommelschen Anwesen zum Preise von 6000 M. erstanden.

Wiesbaden, 15. Juni. Zum Falle Fries lesen wir in W. Tgl.: Die Urkunden- und Wechselkassierungen des verhafteten Theatersekretärs Fries erstrecken sich über eine ganze Reihe von Jahren, und der Schaden, den der Verhaftete mit den außerordentlich umfangreichen Kalkulationen angerichtet hat, dürfte sich auf mehr als 100 000 M. erstrecken. Geschädigt sind außer einigen Banken vor allem zahlreiche kleine Geldgeber aus Wiesbaden und der Umgebung, die dem Theatersekretär zum Teil ihre ganzen Geldmittel anvertraut haben. In unerhörter Weise hat Fries mit den Namen der Künstler der Bühne Mißbrauch getrieben; er hat auch nicht einen der angesehensten Künstler verschont, weder die alten noch die in den Verband des Königl. Theaters aufgenommenen neuen Kräfte. In der Regel ging er offenbar so vor, daß er die Namen der Künstler, die ihm natürlich sämtlich jederzeit zur Verfügung standen, im Durchlaufverfahren als Schuldner auf die Wechsel schrieb, während er selbst als Bürge für die Wechselkassierung zeichnete. Die Papiere zeigte er dann ab, seinen Geldgebern strengste Verschwiegenheit anempfehlend, da die hochangesehenen Wechselkassierer unbedingte Discretion zur Bedingung gemacht hätten. Daß bei diesem Verfahren hier und da ganz gehörige Wucherzinsen bezahlt werden mußten — es sollen Fälle vorliegen, in denen er auf einen Wechsel über 4000 M. nur 2000 M. erhalten hat —, erscheint nach der bekannten, bei derartigen Geschäften herrschenden Praxis selbstverständlich. Zum Klappen kam die Sache, als eine ganze Reihe der gefälligen Wechsel einem hiesigen Inflationbureau übertrugen wurden, das auch den Versuch machte, sie einzulassieren, allerdings, um bereits bei dem ersten Künstler auf Widerstand zu stoßen und den Verdacht zu erregen, daß es sich da um Wechselkassierungen größeren Stils handele. Einige der Künstler nahmen die Aufdeckung des Schwindels mit erfreulicher Energie in die Hand und übergaben die Angelegenheit schließlich der Polizei, die alsbald zur Verhaftung des Fries schritt.

Mannheim, 15. Juni. Von einem Schutzmännchen wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag der 1870 in Worms geborene ledige Lüncher Karl Bernhard Haas, Haas, der sich in Begleitung eines zweiten Mannes befand, widerrechtlich dem Schutzmännchen, der ihn wegen Nahrungshilfe verhaften wollte. Als Haas mit einer Bierflasche auf den Schutzmännchen losging, machte dieser von der Schutzwaffe Gebrauch. Der Begleiter des Haas, der gleichfalls Widerstand leistete, wurde hinter Schloß und Riegel gebracht.

Vermischtes.

* 4000 M. Kriegsspende. In dem Geschäftsbureau der Rheinischer Staatszeitung erschien am 10. Mai nachmittags ein alter Herr und stellte die Frage: „Wer nimmt die Kriegsspenden an?“ Er wurde an den betreffenden Angestellten verwiesen, trat an sein Pult und legte ein zusammengefaltetes Stück braunes Packpapier hin.

„Hier, bitte — Adieu!“ sagte er, und dann ging er ruhig, als sei nichts geschehen, davon. Der Angestellte aber fiel beinahe vom Stuhl; als er das Packpapier, auf welchem mit Bleistift geschrieben war: „Für die Kriegsspende“, auseinanderfaltete, fiel eine neue 1000-Dollar-Banknote heraus. Die Staatszeitung fügt hinzu: In dem Bureau einer großen Zeitung ist man, besonders in jetziger Zeit, an viele unerwartete Zwischenfälle und Szenen gewöhnt, die originelle Art und Weise dieser 1000-Dollar-Stiftung kam aber doch außerordentlich überraschend. Wer ist der edle, bescheidene Stifter?

Briefkasten der Schriftleitung.

Frage I. R. u. a. Frage I: Müßten die Ersatzrekruten nach dem Kriege weiterdienen und bekommen dieselben ihre Zeit vom Kriege mit angerechnet oder nicht? — Antwort: Ja!

Frage II: Werden die noch nicht 20 Jahre alten Kriegsfreiwilligen entlassen und müssen sie dann erst mit ihrem 20. Jahre dienen? — Antwort: Ja!

Können diejenigen, welche ihrer zweijährigen Dienstpflicht genügen wollen, weiter dienen, und bekommen dieselben die Zeit, welche sie im Kriege waren, angerechnet? — Antwort: Ja! ist anzunehmen; Bestimmung darüber nicht bekannt.

Wetterlicher Wetterbericht.

Weiterveranschlagung für Donnerstag, 17. Juni: Trocken und heiter, bei schwachen nordöstlichen Winden, Tageswärme weiter steigend.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 16. Juni. Zu dem feindlichen Fliegerangriff auf Karlsruhe schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Lieber die Antwort, die Deutschland auf dieses verruchte Bombenstück geben soll, kann es nach unserer Überzeugung nur eine Meinung geben, die sich in den drei Worten ausdrücken läßt: Rücksichtslose Vergeltung. Bisher hat Deutschland die einzige allein entsprechende Vergeltung für solche Völkerverbrechen nicht geübt. Es hat Angriffe auf offene deutsche Städte immer nur mit der Beschließung militärischer Pläne erwidert. Jetzt sollte man endlich mit einer entsprechenden offenen Erklärung ein Beispiel statuieren. Am geeignetsten würde es wohl sein, gewisse Teile des Westens von London als Ziel für die Vergeltungsmaßnahmen zu nehmen, schon deshalb, weil eine solche Maßnahme, da Paris nun einmal Festung ist, den härtesten Eindruck machen würde. Die rücksichtslose Vergeltung sollte aber nicht nur in den strengsten Gegenmaßnahmen bestehen, sondern sich auch auf andere Gebiete der Kriegsführung erstrecken, wo sie besonders militärisch wirksam sein kann. Insbesondere sollte die Häufung und Steigerung feindlicher Völkerverbrechen Anlaß geben, in dem Unterseebootskrieg gegen die Westmächte die letzten Rücksichten fallen zu lassen.

Berlin, 16. Juni. Es ist angeordnet worden, daß die 39 britischen Offiziere, die als Vergeltungsmaßnahmen gegen die Behandlung der deutschen Unterseebootsmannschaft in England in Einzelhaft gebracht worden waren, wieder in die Gefangenenlager übergeführt werden.

Berlin, 16. Juni. Holländische Blätter aus dem Haag melden der „Hollischen Zeitung“ zufolge in Verbindung mit dem offiziellen Bericht des deutschen Admiralstabes über den Verlust von „U 14“, das die Mannschaft des Loggers „Sch. 347“ aus Scheidevingen erlitten habe, sie hätte Anfang Juni einem Geleitz zwischen fünf bewaffneten englischen Trawlern und einem deutschen Unterseeboot beigegeben. Die holländischen Fischer gaben aber die Nummer des Tauchbootes als „U 10“ an.

Kopenhagen, 16. Juni. Der englische Botschafter für Jütland erklärte den dänischen Kohlenkaufleuten, die Einfuhr von Kohlen aus England sei nur möglich, wenn die festerliche Versicherung abgegeben würde, daß die Kohlen ausschließlich in Dänemark verwendet würden.

Lugano, 16. Juni. Die Stampa veröffentlicht über die Kämpfe um die Dardanellen einen Aufsat, aus dem hervorgeht, daß drei englische Unterseeboote im Marmara-Meer waren, von denen zwei untergegangen sind. Der Berichterstatter erzählt jetzt, wie schwer es bereits ist, sich der Küste zu nähern, da auf 2 km. furchtbares Feuer aus vollkommen unsichtbaren, aber sicher treffenden Aufklärungsdringen.

Bukarest, 16. Juni. (T.L.) Aus Petersburg wird gemeldet: Die „Retsch“ erzählt, daß die Italiener für die nächste Zeit eine Truppenlandung an der Küste von Montenegro planen.

Aus dem Kriegspressquartier, 16. Juni. Der Rückzug der Russen aus der Bukowina, die sie bis auf den letzten Mann räumen mußten, erfolgte so schnell, daß nicht nur an die Vergung der dort aufgestellten Vorräte nicht gedacht werden konnte, auch zu ihrer Vernichtung blieb keine Zeit mehr. So fanden die Sieger sehr große Mengen lebenden Viehs und noch größere Mengen Getreides vor, ganze Waggonsladungen in ungedroschenem Zustande. So reichlich war der Überfluß, daß die Russen, die die Vorräte aus allen Winkeln in die Bukowina geschleppt hatten, weil sie dort eine größere Heeresaktion vorbereiteten, ihren Pferden zuletzt aus Mangel an Stroh einfach das ungedroschene Getreide zur Streu hinwarfen. Das Pfund Fleisch kostete 80 Heller. Jetzt werden die erbeuteten Vorräte natürlich alle sorgsam geborgen.

Zürich, 16. Juni. (T.L.) Das Giornale d'Italia meldet aus Sofia: Auf Befehl ihrer Regierung überreichten die Vertreter Griechenlands und Serbiens dem Kabinett Radostawow eine gleichlautende Note. Darin wird erklärt, daß sie den Vorschlag des Vierverbandes, Mazedonien an Bulgarien abzutreten, nicht annehmen. Übrigens haben die gleichen Mächte eine Protestnote an den Vierverband gesandt, in der sie erklären, sie könnten einem neuen Balkanbund auf der oben erwähnten Basis nicht beitreten. Dies alles dürfte die Lösung des Balkanproblems, wie sie die Verbündeten wünschen, unmöglich machen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler.

Landsturmriege.

Das Turnen beginnt
Donnerstag, den 17. cr.,
abends um 8^{1/2} Uhr
in der Turnhalle des Turnvereins.
Der Vorstand.

200 Ruten (1381)

Hengras

zu verpacken. Aufweg 9.

Husten,

201
Salzschmelze, Salz,
Bonbon, Pul. 30 A, auch
Fenchelöl, Pul. 30 u. 50 A hat
sich tauglich bewährt.
Klein eht: Amt-Apothek.

Kirchliche Nachricht.

Donnerstag, den 17. Juni,
abends 8^{1/2} Uhr:
Andacht in der Kirche.
Barrer Sachs.
Geb: 188 B. 6.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der im Jahre 1896 geborenen Landsturmpflichtigen aus der Stadt Dillenburg findet am

Montag, den 21. Juni d. J., vorm. 8^{1/2} Uhr im Saale des Gastwirts W. Thier hier statt.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich zur Musterung zu stellen.

Die Mitglieder der Jugendkompagnien haben Bescheinigungen über ihre Teilnahme an der militärischen Jugendvorbereitung vorzulegen.

Dillenburg, den 15. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Gierlich.

Hengras-Versteigerung.

Das Deugros von der ehemals Keller'schen Funtewiese im Diechbühlste der hiesigen G-martung wird nachstehend
Donnerstag, den 17. Juni 1915, abds. 6 Uhr an Ort und Stelle versteigert.

Dillenburg, den 14. Juni 1915.

Königliche Domänenrentamt.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem folgenden erschienenen

Kriegsfarten-Atlas

vereint; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Ostlicher Kriegsschauplatz
3. Übersichtskarte von Rußland mit Rumänien u. Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Österreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Übersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Straße, Marmara-Meer, Bosporus).
10. Übersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente, vielfarbige Ausstattung gewährt eine große Übersicht u. leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen usw. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Geschäftsstelle der Zeitung für das Distrik, Dillenburg.

Achtung!

Morgen Donnerstag von morgens 8 bis 11 Uhr
großer Gemüse-Verkauf
auf dem Hüttenplatz in Dillenburg.

1397

Klein aus Köln.

Einige tüchtige

Dreher u. Werkzeugschlosser

für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn sofort gesucht.
S. R. Jele, Freudenberg, Str. Siegen.

Fürs Feld

verschied. Größe

Blechboxen,

aufserdem

neue Serringe

6 St. 50 A, mar. Serringe,
Graterringe, Käse und
Wasserkannen, Schokoladen
u. Süßwaren, Zwieback.
Saiger. Fr. Lehr.

Anslader

geleitet von (1382)
Ph. Carl Weis,
Leimfabrik, G. m. b. H.,
Saiger.

Preussische

Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Bur 1. Klasse:

Stellung 9. und 10. Juli

1/4 1/4 Lose.

(Porto 15 Pf.) abzugeben

Siegen. R. Stauf,

1333. Agl. Rott-Finanzamt.

Zwei Pferde

zu verkaufen. (1374)

Minervahütte Saiger.

Zwei Dienstmädchen

auf sofort gesucht. (1377)

Schloßhotel.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben unvergesslichen

Anna,

insbesondere der Schwester Lise für ihre treue unermüdete Pflege, sagen wir hiermit auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.

Emil Ankel und Familie, Schmiedelnd.